

Michael Berger
Kapitales Deutschland

Aus: Stadtzeitung für Freiburg, März 1995

Nach der 'Wende' hatten zuvor sich kosmopolitisch gebärdende westdeutsche (linke?) Intellektuelle ein neues Thema; die Frage nach der Nation und ihrer nationalen Identität. Neue Zeiten, in denen „statt Gesellschaft Volk“ (Walser, nach Bruhn, S. 20) gesagt werden müsse, schienen angebrochen. In seinem Buch „Was deutsch ist. Zur kritischen Theorie der Nation“ hat J. Bruhn den Versuch unternommen diese Veränderung des Bewußtseins zu erklären. Dies ist ohne Rekurs auf die Genesis der Nation nicht möglich. (Denn nur durch die Reflexion auf das, wodurch die Gegenwart das ist, als was sie erscheint, läßt sie sich adäquat begreifen und kritisieren.) Durch die Analyse des Zusammenhangs von den im Zeitalter der Aufklärung formulierten Menschenrechten und der sich durchsetzenden bürgerlichen Ökonomie wird gezeigt, wie durch diesen ein politisches Selbstverständnis der Menschen als Bürger eines Staates entstand und darin die abstrakter werdende Herrschaft affirmiert wurde. Danach hat die historische Entwicklung zur Bestimmung der Menschen als 'freie' und 'gleiche' die Nation hervorgebracht, vermittelt derer der staatliche Souverän den wechselseitigen Gebrauch menschlicher Eigenschaften, für die unter kapitalistischen Prämissen stattfindende Reproduktion der Gesellschaft regelt, „Die kapitalisierte Gesellschaft als allgemeiner Benutzungszusammenhang erzwingt die Vorstellung eines Unabgeleiteten, das an sich, vor jedem Nutzen und vor jeder Brauchbarkeit, allgemein sein soll und wahr: die Nation“ (S. 37). In der bürgerlichen Gesellschaft als Nation, in der die Gleichheit der Einzelnen als Eigentümer ihrer selbst, d.h. ihrer von der physischen Existenz untrennbaren Arbeitskraft, das Volk konstituiert, sind die Einzelnen Objekte des staatlichen Souveräns, der nach Maßgabe ihrer Tauglichkeit für den Verwertungsprozeß über ihre 'Minderwertigkeit' oder ihre Zugehörigkeit zur Nation entscheidet. Bruhns historische Analyse der von den Aufklärern propagierten allgemeinen Vernunft, die zugleich in gesellschaftlichen Verhältnissen als reale Gleichheit unter Wahrung individueller Unterschiedenheit ihren Ausdruck finden sollte, kommt zu dem Resultat, daß die Hypostasierung der Vernunft zur Negation des von ihr ursprünglich intendierten Zieles führte. „Vernunft, die der Einzelne beweist, wenn er seinen Lebensunterhalt nur sich selbst verdankt, soll in Arbeit gründen, die Eigentum schafft und Gesetze braucht. Faulheit ist viehisch, Eigentumslosigkeit unmenschlich, Revolution gegen die Gesellschaft der totalen Verwertung bestialisch“ (S. 89). Das durch die Reduktion des Einzelnen auf seine Verwertbarkeit für den ökonomischen Prozeß die gesellschaftliche Synthesis stiftende Wertgesetz sei das erscheinende Wesen des in der hypostasierten Vernunft allmächtigen Identitätsprinzips, In dessen realer Herrschaft in Gestalt des Wertgesetzes gründe die praktische „Identifikation von Menschen mit dem Nichts, als das sie, theoretisch, lange vor der Wannseekonferenz gesetzt, wurden“ (S. 93). Die von den Deutschen an den Juden in Auschwitz praktizierte Vernichtung wird somit zur bisher einmaligen Erscheinungsform des die politisch als Nationen auftretenden bürgerlichen Gesellschaften im Innersten zusammenhaltenden ökonomischen Bewegungsgesetzes, in dem die für den Verwertungsprozeß überflüssigen und nur 'soziale' Kosten verursachenden Arbeitskräfte vernichtet wurden. Indem die Individuen als Menschen sich jeweils zu sich als Arbeitskräfte als ihrem ursprünglichen Privateigentum verhalten müssen, um als Rechtssubjekte anerkannt zu werden, droht ihnen dasselbe wie jeder anderen überflüssigen und daher unverkäuflichen Ware: die Vernichtung. „Denn frei und gleich sind die Menschen nicht, wie der Liberalismus verspricht, wie sie gehen, und stehen, sondern als Subjekte, d.h. als Privateigentümer und Marketing-Direktoren ihrer Arbeitskraft, der einzigen Ware, mit der sie auf eigenes Risiko zu wuchern haben“ (S. 70). Das sich durch die Identifikation mit der so entstandenen Nation bestimmende Individuum gebiert den Rassismus der bürgerlichen Gesellschaft. Er ist der ideologische und durch die bürgerliche Anthropologie und Ethnologie zum Schein legitimierte Reflex des Einzelnen, eine Form der „Selbstbehauptung des bürgerlichen Individuums, Integriert im barbarischen Kollektiv“ (Adorno/Horkheimer, nach Bruhn S. 96 f.), d.h. unter Verhältnissen universaler Konkurrenz, in denen nach Maßgabe des politischen Souveräns entschieden wird, wer von den freien und gleichen Arbeitskraftbesitzern für tauglich oder untauglich befunden wird, um zum Volk der Nation zu gehören. Durch den bürgerlichen (Arbeits-) Vertrag, in dem sich die Subjekte als 'gleiche' Waren (-besitzer) gegenüberreten wie zugleich aufeinander beziehen, und auf dessen Einhaltung der politische Souverän zu achten hat, wird die beständige Reproduktion der Verhältnisse garantiert. Dadurch wird dafür gesorgt, daß alle überflüssigen Waren vom Warenmarkt verschwinden oder sich dem Zwang beugen, den Gesetzen des Marktes gemäß, sich zu jedem Preis zu verkaufen. Die aus diesem Zusammenhang resultierende Angst des Einzelnen, nicht einmal mehr als Objekt der Ausbeutung 'vernutzt' zu werden, begründet die Entstehung des Rassisten, der „in seiner doppelten Konstitution als kapitales und politisches Subjekt versucht, „sich aus der Ausbeutung in die Herrschaft zu flüchten“ (S. 154). Wird diese Angst universal, dann droht „kein Rückfall in die alte Barbarei, sondern der Triumph der repressiven Egalität, die Entfaltung der Gleichheit des Rechts zum Unrecht durch die Gleichen“ (Adorno, nach Bruhn S. 155). Die zunehmende Verschärfung der Konkurrenz

der Arbeitskraftbesitzer, um deren für sie noch 'profitablen' Anwendung, bei gleichzeitiger Tendenz zu einer immer höheren relativen Überbevölkerung, d.i. überflüssiger Arbeitskraft, trotz beständig verkündetem 'wirtschaftlichem Wachstum', erhöht die Gefahr, daß erneut Mittel und Wege gesucht und gefunden werden, die es erlauben, unter dem Schein demokratischer Verhältnisse die entstehenden 'sozialen', nicht profitablen Kosten, zu beseitigen. Daß hierbei die Deutschen historisch schon immer erfinderische Zwerge waren und besondere Wege gingen, läßt angesichts der Sorge eines großen Teils der Intellektuellen um ihre Zugehörigkeit zur Nation und ihrer nationalen Identität, für die Zukunft nichts positives erwarten. Daher ist, trotz einiger Mängel, die Zusammenstellung von J. Bruhns bisher nur z.T. verstreut erschienen Aufsätzen wohl eines der wenigen lesenswerten Bücher, die kritische Reflexion der Tradition und aktuelle Zeitkritik vereinen. Die im Anhang publizierten, Marx und Bakunin diskutierenden Thesen zur „Abschaffung des Staates“, sind der 'Linken' verlorengegangenen Theoreme einer wiederanzueignenden aufklärerischen Tradition. Sie wären heute erneut, unter Berücksichtigung der Entwicklung der letzten 20 Jahre, zu diskutieren! Trotz aller Stringenz in der Argumentation bleibt nach der Lektüre die Frage offen, ob Bruhn das mit dem Titel des Buches intendierte, darzustellen „Was deutsch ist“, vollständig einzulösen vermochte. Dies ist nicht der subjektiven Unzulänglichkeit des Autors geschuldet, sondern der Schwierigkeit, aus der Darstellung der Genesis der Nation im allgemeinen, das je Spezifische (und damit die Differenzen) ebenso adäquat zur Darstellung zu bringen. Es zeigt jedoch eindringlich, daß der Versuch einer adäquaten Kritik der Gegenwart nicht ohne kritische Reflexion auf die Tradition möglich ist.

Joachim Bruhn
Was deutsch ist
Zur kritischen Theorie der Nation
Freiburg: ça ira 1994, 184 Seiten, 24 DM